

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 76 (1950)  
**Heft:** 33  
  
**Rubrik:** Philius kommentiert

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PHILIUS KOMMENTIERT

Am Autorennen in Genf fuhr ein Rennfahrer in eine Holzwand hinein, verletzte 27 Personen und tötete drei Menschen. Das Rennen wurde fortgesetzt, man fuhr sogar noch Ehrenrunden. Der Tod dreier Menschen vermochte niemanden zu bewegen, das Rennen abzublenden. Noch während man die Toten und die Schwerverletzten wegbrachte, traf man Vorbereitungen zur Fortsetzung. Wir wissen, daß nicht alle, die das gelesen haben, jene Sportsbegeisterung besaßen, die sie über die innere Taktlosigkeit dieses Beginns hinwegsehen ließ. Sie empörten sich. Und unsere Meinung ist die, daß der Trieb, der diese Empörung hervorrief, der reinere ist als jener andere Trieb, der die Sportfanatiker und Sportrationalisten veranlaßte, den starken Mann zu spielen und zu sagen: Wegen drei Toten und siebenundzwanzig Verletzten kann man ein Internationales Rennen, dazu eines von Rang, nicht absagen.

Man kann über diese Fragen diskutieren, und ich hätte vielleicht gar nicht das Wort ergriffen, wenn ich nicht einem Rennfreund begegnet wäre, der damit exemplifizierte: «So wie nach der Beerdigung eines Soldaten die Militärmusik einen frohen Marsch spielt, so soll man auch auf einer Autorennbahn nach einem Unglück nicht trauern wollen.» Das ist ein Vergleich, der mich erschreckt hat und der eine Mentalität offenbart, gegen die nicht genug angekämpft werden kann. Ich muß allerdings einschieben, daß sie nicht ohne weiteres als für die ganze Sportwelt charakteristisch erklärt werden darf; es gibt viele Sportfreunde, die sich vom Sportfanatismus durchaus zu distanzieren wissen und auch in der harten Welt des Sportes noch jene Spielregeln des menschlichen Gefühls zu wahren wissen, gegen das sich eingefleischte Fanatiker wenden wollen. Aber ein klein wenig symptomatisch ist die Gefühlshärte für einen großen Teil unserer Sportfanatiker gleichwohl.

Wir müssen daran denken, daß das Unglück in Genf nicht etwa im ersten Renndrittel geschah, sondern fast ganz am Schluß, und daß somit ein Abbrechen des Rennens durchaus nicht einer Absage des ganzen Rennens gleichge-

kommen wäre. Es war ein kurzer Rest, der noch auf dem Programm stand. Und den hätte man im Anblick des Todes sich schenken dürfen.

Man kann sich nun in die Diskussion einlassen und dann wird es uns begegnen, daß Sportsleute mit gerunzelter Stirn und mit Pathos uns auf den Wert und die internationalen Gewichte eines solchen Autorennens hinweisen. Auch darauf, daß man in andern Ländern wegen eines Unglücksfalles die Rennen nicht abbreche. Wir wollen gar nicht untersuchen, ob das stimmt und ob das Genferkomitee hier tatsächlich sich an internationale Gepflogenheiten angelehnt hat. Wir wollen auch gar nicht wissen, welcher kolossaler Sportsschaden durch den Abbruch des Rennens entstanden wäre. Wir geben hier lediglich unserm spontanen Gefühl, unserer allerersten, unverfälschten Regung Ausdruck, wenn wir sagen: Die Fortsetzung des Rennens war widerlich. Es haßte ihr etwas Moralisch-Unappetitliches an. Und tausend «kluge» oder «fachmännische» Argumente von Sportsfachleuten können uns dieses Gefühl nicht überwinden helfen.

Und wenn die ganze Welt und vor allem die ganze Sportwelt, die ja beide immer mehr identisch werden, die Fortführung eines Rennens an einer Bahn, an der die Toten und Verletzten auf dem Pflaster liegen, aus sportsinternen Gründen für nötig hält, wir behalten uns das Recht vor, eine andere Meinung zu haben. Und wahrhaftig, die Welt wird nicht besser, wenn diese Meinung ausstirbt. Jene Sachlichkeit, die eben meint, man dürfe vor drei Toten und siebenundzwanzig Verletzten nicht sentimental werden, ist vielleicht nicht höhere Sachlichkeit. Vielleicht ist es bloß der Mantel des Sachlichen, den man um die Gefühlsverhärtung schlägt. Der Sport gehört zu den wertvollen Äußerungen unseres Zusammenlebens und, richtig betrieben, ist er ein Träger des Ethischen wie andere Äußerungen auch. Aber in der Hierarchie der Dinge muß er sich mit jenem Rang zufrieden geben, der ihm zukommt. Es geht nicht an, daß man ein Automobilrennen einer militärischen Beerdigung gleichsetzt und meint, so wie man nach einer militäri-

schen Beisetzung frohe Musik spielt, so darf man auch im Anblick von drei Toten und siebenundzwanzig Verletzten ruhig weiterrennen und Ehrenrunden fahren.

Wir wagen der ausgefallenen Meinung zu sein, daß unserm Militär noch andere Aufgaben überbunden sind als einer Rennleitung. Die Verteidigung unseres Landes rechtfertigt die Zurückdrängung von Gefühlsregungen eher als ein Autorennen. Wir wollen nicht einmal daran denken, daß die freie Entwicklung des Automotors die öffentliche Sensation eines Autorennens gar nicht nötig hat, sondern durchaus auch durch interne Rennversuche auf fabriek-eigenen Versuchsbahnen usw. gewährleistet wäre, wir wollen ganz einfach auf den gesunden Menschenverstand und das gesunde Menschenherz abstellen, die beide das Rennen auf einer StraÙe, an der die Toten und Verletzten im Blute liegen, widerlich und un-menschlich finden.

Wenn man die Communiqués der Rennleitung las, hat man mit feinhörigem Ohr etwas herauslesen können, das ebenfalls einen unangenehmen Geschmack auf unserer Zunge geweckt hat. Man sprach von einem «bedauerlichen» Unfall. Man schickte sich an, von den Toten fast nichts, aber von der Spitalentlassung einiger Verletzter viel zu sagen. Man gab sich Mühe, zu bagatellisieren. Es ist das übrigens eine Erscheinung, die bei derartigen Vorkommnissen häufig ist: Der Organisator will die Tragik des Unglücks verschleiern, verkleinern. Er hat eine heillose Angst, durch das Eingestehen der Tragik und der Schwere des Unglücks eine Panikstimmung zu schaffen. Ja mehr, er will seinen Sport verteidigen. Er befürchtet ein Schwenden der Sportssympathien und schickt sich geschäftig an, über das Schwere hinwegzureden. Er weist auf die Entlassung der Verletzten aus dem Spital hin und meint, damit auch zugleich die Aufmerksamkeit von den Toten wegzulenken. Und das ist eine Fehlspekulation. Es gibt genug Menschen, die wissen, wieviel Trauer, wieviel Menschenschmerz hinter einem solchen Unglück steht, so daß dieses Ablenkenwollen auf sie höchst unsympathisch wirkt. Und somit fruchtlos bleibt.



Die Zeit ist kurz, nur keine Lücke!  
Flugs ins Central, Bahnhofbrücke!



**SANDEMAN**

(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken  
Portwein —  
aber nur einen  
**SANDEMAN**

**SANDEMAN** Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich